

ziliarer Liturgierat, *Indications pour faciliter la catéchèse des anaphores de la Messe: Notitiae* 4, 1968, S. 148–155).

Was sich beim Lesen der S. 40–47 als Vermutung nahelegt, findet S. 78ff seine Bestätigung, nämlich daß die Autoren nur geringe Kenntnis von Inhalt und Aufbau der Hochgebete besitzen. „Die Hochgebete“, so liest man mit Erstaunen, „sind ‚spiegelbildlich‘ angelegt und zugleich einer Kreisform entsprechend“ (S. 78). Diese Aussage trifft nur auf das I. Hochgebet zu, nicht aber auf die übrigen. Schon eine kurze Beschäftigung mit dem auf S. 26 als Hilfe „zum tieferen Verständnis der eucharistischen Feier“ empfohlenen Buch „Die Messe“ von Johannes H. Emminghaus hätte die Autoren eines Besseren belehren können.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch der Tonbaustein „Die eucharistischen Einsetzungsberichte in verschiedenen Sprachen“ (vgl. dazu S. 71), der mehrere Fragen aufwirft: Warum wurde die deutsche Fassung des I. Hochgebetes zum einen fehlerhaft und zum anderen nach dem Studententext, nicht aber nach der endgültigen Ausgabe des Meßbuchs zitiert? Warum hat man dem deutschen Text nicht die entsprechenden fremdsprachigen Parallelen beigefügt, sondern irgendwelche anderen Einsetzungsberichte unbekannter Herkunft? Weder der englische noch der italienische Text stammen aus der endgültigen offiziellen Übersetzung eines der Hochgebete. Außerdem strotzt der italienische Text nur so von Fehlern. Eine Gegenüberstellung mit der offiziellen Übersetzung des I. Hochgebetes soll das verdeutlichen:

Medienpaket „Heilige Messe“

italienisches Meßbuch

La sera prima della passione
presse pane,

prese grazie,

lo spezio, lo deva alle
sue discevole e disse:
„Prendevè, mangiate ne tutti;
questo è il mio corpo.

Fatte questo in memoria mia.“

La vigilia della sua passione,
egli prese il pane
nelle sue mani sante e venerabili,
e alzando gli occhi al cielo
a te Dio Padre suo onnipotente,
rese grazie con la preghiera di
benedizione,

spezio il pane, lo diede ai
suoi discepoli, e disse:
Prendete, e mangiate tutti:
questo è il mio corpo
offerto in sacrificio per voi.

...

Fate questo in memoria di me.

Aufgrund der Mängel werde ich mich kaum dazu aufraffen können, die Mappe je in Unterricht oder Erwachsenenbildung zu verwenden.

Besprechungen

NOUWEN, Henri J. M.: *Ich hörte auf die Stille*. Sieben Monate im Trappistenkloster. Freiburg 1978: Verlag Herder. 208 S., kart.-lam., DM 19,80.

Von den geistlichen Büchern, die in letzter Zeit auf den Tisch des Rez. kamen, ist dies eines der anregendsten und fesselndsten. Nouwen, in den USA lebender Holländer, Theologe und geistlicher Schriftsteller, berichtet von einer etwa achtmonatigen Erfahrung, die er kürzlich gemacht hat. Aus der Hektik seiner Lehr- und Publikationstätigkeit heraus zog er sich in die Trappistenabtei Genesee, New York, zurück. Das Buch ist aus Tagebuchnotizen erwachsen, die zunächst nicht für die Veröffentlichung gedacht waren. Der Vf. zeigt sich je länger desto mehr vom kontemplativen Leben angezogen, ohne je den Gedanken zu haben, diese Lebensform zu seinem ständigen Weg zu machen. Er ist fasziniert von den Schriften der Mönchsväter. Er ist tief beeindruckt von der kompromißlosen Gottsuche der Mönche. Er sagt dies alles seinen Lesern. Rez. folgte den Erzählungen des Vf. mit großer Anteilnahme und öfter mit regelrechter Spannung. Doch dürften in manchem Leser auch Fragen aufsteigen: gibt es nicht — neben großer menschlicher Weisheit und tiefem Glauben — in den Stimmen aus dem frühen Mönchtum auch Engführungen? Sieht das Vf. deutlich, oder tritt das einfach in den Schatten seiner neuen Erfahrungen? Wie kommt es, daß so wenig von der Not

des Betens die Rede ist, so wenig von der Kirche als Last, als Volk in Krise und Erneuerung? Wieso gibt es in dem Buch so wenig explizite Christologie? — Doch wiegen solche Fragen eigentlich leicht gegenüber der Echtheit der berichteten Erfahrungen. Sehr viele Ordensleute werden sich ein Stück weit in der kirchlich-religiösen Hektik, die Vf. von sich erzählt, wiederfinden. Da wird die Kontemplation, die Stille zur wohlthätigen Arznei. — Freilich treten bei Nouwen im Laufe der Monate jene typischen, kleinkariert scheinenden Probleme auf, die aus der Abgeschlossenheit kommen und in manchen Ordensgemeinschaften nicht unbekannt sind. Gleichzeitig wird aber auch die „Welt“, vor allem die Landschaft, mit großer Sensibilität wahrgenommen, die Weltereignisse draußen (Dritte Welt) lebhaft miterlitten und — doch auch wieder nicht immer in die Gottsuche integriert. — Und während man nun durch die Monate hin dem Vf. mit Begeisterung und Stirnrünzeln folgt, fängt man selbst an, die Stille zu „hören“. Dem Rez. ging es jedenfalls so. Es wird deutlich: apostolische Betriebsamkeit kann der Verlust eines Paradieses sein. Mit großer Eindringlichkeit weckt das Buch die Frage: welche Formen gibst du, Leser und „aktiver“ Ordenschrist, deiner Kontemplation?

P. Lippert

Lebenswege des Glaubens. Beiträge von Carlo CARRETTO, Klaus HEMMERLE, Waltraud HERBSTRIETH, Marcel LEGAUT. Hrsg. v. Joseph SAUER. Freiburg 1978: Verlag Herder. 248 S., kart.-lam., DM 24,80.

Dieses Buch kann man ohne Zögern vielen Ordensleuten zur geistlichen Lektüre empfehlen. Es besteht aus zwei Hauptteilen: zunächst sprechen einige bekannte Autoren zu Grundfragen des geistlichen Lebens, wobei die „organisiert“-kontemplative Lebensweise (Vf. aus kontemplativen Gemeinschaften wie W. Herbstrieth OCD, A. Schulz OSB, B. Schellenberger OSCO) und das eremitische Element (C. Carretto, M. Légaut) im Vordergrund stehen. Außer den genannten Autoren ist noch Bischof Kl. Hemmerle mit einem Beitrag vertreten. Das macht auch den Reiz des Buches aus: hier wird am Beispiel deutlich, welche nüchterne Situations- und „Welt“-Nähe in kontemplativer Lebensform verborgen sein können, sich auch für die „Aktiven“ fruchtbringend auswirken können. — Im zweiten Teil werden „geistliche Gemeinschaften und Bewegungen“ beschrieben, und zwar jeweils von Mitgliedern, was die kritische Distanz herabmindert. Dargestellt werden u. a. die auf Ch. de Foucauld zurückgehenden Gemeinschaften (in drei Beiträgen), die Fokolar-Bewegung, die „Gemeinschaften christlichen Lebens“ (GCL), die Schönstatt-Bewegung, die Ehe- und Familiengruppen „Equipes de Notre Dame“. Rez. meint, der zweite Teil könne für viele Ordensleute einer willkommenen Information dienen (wie oft hat sich mancher schon zu mancher dieser Gemeinschaften gefragt, wer und was „diese“ eigentlich seien). Mag also dieser Teil mehrheitlich der geistlichen Unterweisung dienen, bringt der erste Teil (immerhin 139 von 239 Seiten) unmittelbare geistliche Anregung. Die Einführung verweist auf die vorausgegangene Tagung der Katholischen Akademie Freiburg, stellt die Beiträge geschickt vor, benutzt allerdings leider auch den inzwischen gängigen Topos vom Unwert des „angepaßten Christentums“ (7) — addio, aggiornamento? Nein, Einführung, Beiträge und Buch sind offener als sich S. 7 liest. Sie antworten auf die Frage, wie denn Glaubensleben heute zeitgemäß und widerständig zugleich sein könne — indem es sich Spannungen aussetzt. Unter den Beiträgen sind einige Kostbarkeiten (z. B. der Beitrag Hemmerles); das Buch sollte viel gelesen werden. Die schlichte Sprache wird helfen, ihm Freunde zu gewinnen.

P. Lippert

Thomas Morus. Der Heilige des Gewissens. Mit einem Essay von Walter NIGG. Freiburg 1978: Verlag Herder. 120 S., geb., DM 29,50.

Dieses Buch besteht aus drei Teilen. Der erste enthält einen Essay von Walter Nigg über Thomas Morus als Mensch, Gelehrter, Staatsmann und Heiliger, über die Umwelt, den Tod und die fortwährende Wirksamkeit des Heiligen. „Zur Einstimmung“ — so überschreibt der Verf. das erste Kapitel seines Beitrags. Tatsächlich handelt es sich bei diesem weniger um eine sachliche, ausgewogene Biographie als vielmehr um ein Stimmungsgemälde. In einem bisweilen plauderhaft wirkenden Erzählton, dann wieder im typischen Predigtstil eines Moralisten läßt sich Nigg über Thomas aus. Zwar gewährt auf diese Weise die Darstellung leicht einen Einblick in die Lebenswelt und den Zeitgeist Englands zur Zeit des Heiligen. Als störend jedoch erscheinen die stellenweise überstiegene Großartigkeit der Worte über Thomas Morus, die vielen Seitenhiebe auf die damalige Praxis und Politik des Inselstaates und, in Parallelziehung zur Gegenwart, auch auf unsere Zeit, schließlich die äußerst oberflächliche, durchweg abwertende Stellungnahme zu den Auseinandersetzungen doch immerhin namhafter Theologen und Philosophen mit Thomas Morus. —